

Prifati Chriegswirtschaft a dr Türe vo dr Grossstadt

Autor(en): **Rogivue-Waser, Emmy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **4 (1941-1942)**

Heft 7-10

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179080>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



UTOQUAI MIT USSICHT UF DE SEE
UND D'BERG

Prifati Chriegswirtschaft a dr Türe vo dr Großstadt.

Emmy Rogivue-Waser, Chilchberg.

(Useme Tagebuech vonere Husfrau im Züripiet.)

Mentig, 1. Dez. 41.

Nei, es isch afig nūme gmüetli uf dere chalte tunkle Wält. Zwar bini allwäg hüt nöd de einzig Mäntsch, wo 's tunkt, d'Sorge nämüd ohmächtig überhand, si schüssid usem Bode wie üppigs Uchrut, uf Choste vo de chlyne Freude, dene zarte Blueme, won immer sältener werdidi. Nöd nu, daß me mues früre, da dra hämer is scho im letschte Chriegswinter gwönt, mer händ is abghärtet, und abgeh vo widerige Frostbüle a de blaue Fingere und echly Ischias simer gottlob ohni en chranke Tag dur de letscht Winter cho: Pfnüsel und Schnuppe hämer erst im Wonnemonet Mai verwütscht . . . Nei, das isch es nöd, au nöd, daß i syt vierzäh Tage elei mues hushalte, wil d'Hermine, eusers Maitli, am Zeigfinger vo dr rächte Hand en Umlauf übercho hät und nūme hät chöne schaffe und hei isch, wil si de Finger hät müese schnyde la. Natürli mues i de ganz Morge räne, vo eim Zimer is ander, bis die feuf Better gmacht sind, bis gflumet und 's Gröbst ufgrumt ist, dezwüsched aben in Chäller go heize, de erst Winter mit Chole! O wie simer verwönt gsy vo dr Oelheizig, wo so bequem und suber isch! Jetzt no chunts vor, daß i, wäns mi chalt tunkt zum sitze i dr Stube, mechanisch wott de Zeiger

vom Thermostat istance, uf 20 °. Aber o je, es isch us mit dem Zauber, ken Motor faht automatisch und unfehlbar a surre. Und ich ha, ämel bis jetz, weder Talänt no Instinkt zum Choleheize entwickelt . . . Ja, das wär es Kapitel für sich, aber nöd es erboulichs.

Nach em Heize und Abstaube und Stägewüsch und wider Heize und Chleiderbutze usw. — für e Husfrau und Muetter hört ja d'Arbet nie uf — si gseht imer wider Neus, wo sett i d'Ornig cho, — chumi äntli i d'Chuchi. Herrje, scho halbi Zwölfi, jetzt heisst's aber höchsti Isepahn, am Zwölfi chömed d' Buebe us der Schuel, am halbi eis eusi Gymnasiastin us dr Stadt, und am halbi Zwei mues es scho wider uf de Zug; da mues d'Suppe ufem Tisch und gschöpft sy, wän's Chind hei chunt, — vorig hani no bym Badzimer de Chopf zum Feister use gstreckt nachem Taglöhner, wo dune holzspaltet. „'s macht warm“, hät r ufegchüchet und de Schweiß abputzt. Gottlob, er hät warm und ich han Angst gha, er seig am verfrüre. „'s git gly z'Mittag“, rüefi abe. Eusi Birebäum! wie sind's eusem ockergäle Hus guet agstande, im wyße Bluest, im grüne Plettergwand, au wän's alt und chrank gsy sind und nu no wenig fuli Mostbire trait händ.

Bym Suppenübertue und bym Herdöpfelschele hani wyters dra tänkt, woher's ächt chöm, das es überal so tunkel seig, chalte tunkle Winter, uf dr ganze Wält, au i mym Gmüet. Nei, es isch nöd d'Arbed. Isch es nöd schön, für e paar Mäntsche, chlyni und großi, Sorge z'dörfe? Bruched mr nöd ali enand, hanged mr nöd ali vonenand ab, de Taglöhner, wil r wott e paar Fränke verdiene, d'Husfrau, wil si Holz brucht zum afüre, d'Schuelchind, wil s' de ganz Morge glehrt händ und Hunger händ und 's sälbverständli findet, das es dieheim e warmi Suppe git, ich, „die Mutter der Kinder“, wo d'Chind bruche zum tische und zum poste und zum mitene ässe, wil's schüli trurig wär, wämer ganz elei müeßt d'Suppe uslöffele und d'Röschi abetrucke. Z'abig chunt de Ma hei und dänn isch es au wider sälbverständli, das er, wo „hinaus muß ins feindliche Leben“, e heiteri Stuben und leeri Aschebächer findt, und dän, ja Gottsname, mues mr halt wider i d'Chuchi und de Kafi übertue und z'Nacht chochen und nachem z'Nacht wider abwäsche. Das ist der Welt Lauf und das müend tusigi und tusigi vo Muetere Tag für Tag, Wuche für Wuche, Jahr für Jahr. Und guet tuet's is ale mitenand, daß mr gsehnd, wie ales Arbet git, wie's eifachst Nachtässe en Hufe Gschir zum Abwäsche git, — dem Chind, das's en Begriff überchunt vo dr Hushaltig, und das mr nöd syner Läbtig sich cha d'Ohre verstopfe und Buecherläse. Und mir tuet's guet, z'gseh, wie flingg das's isch und wie astelig und suber, e rächti chlyni Pfadfinder, wän's au natürlig no vil z'lehre hät. Und d'Buebe

müend au lehre — 's isch höchsti Zyt — das me nöd syner Läftig sich bediene la cha, das mr mues echly Rücksicht näh, und nöd mit dräckige Schuene törf all Böde verdräcke, wo de Fraue so vil Arbet gänd.

Das ales isch es nöd. Aber das isch es, daß eim de Chrieg mit syner Rationierig, syne Ischränkige, syner Türig so materialistisch macht, das i mues, um eusi Kafi-, Thee- und Gaggo-Margge vom Novämber rächtzytig yzlöse, i feuf Gschäfte laufe z'Züri und glych ekei Gaggo, wo d'Chind zum z'Nacht zur Abwächslig lieber händ als aliwyl Kafi, überchume, das i 's Chind na i drei anderi Filiale vom Merkur, Kaiser und Villars schicke — umesuscht. Das i de Franke zweimal mues trüle, vor i en usgibe, das i früener, als jungs Maitli, nach em erste Wältchrieg, ha chöne Fründe, Verwandte chlyni Gschänkli und Freudli mache, wän's mer drum gsy isch, das i ha chöne Buecher chaufe für mich oder anderi, wän's mi gluschtet hät, das i jetzt scho lang und imer weniger cha schänke, wil das Luxus isch i dr hütige Zyt. Ja, es tunkt mi das i no nie, keis Jahr, so arm in Adfänt ine ggange bin, materiell, aber au seelisch, so freudlos. Ja, euse Taglöhner tuet Holz spalte, aber ich mues buechstäbli — Rappe spalte, und das hät mi früener 's Ergst, 's Allerergst, tunkt. Eifach läbe, sich nach dr Tecki strecke, ja fryli; nöd güde, nöd verschwände, verstaht sich am Rand, das isch Schwyzer Art; aber Rappe spalte, chlynlich und usgrächnet werde: Gott bhüetis! Das isch es won eim ufs Gmüet truckt, das es dune lyt, das es nümme cha wien es Lerchli sich über d'Wulchen us schwinge und singe . . .

Ueber myne trüesälige Gedanke sind d'Buebe hei cho, de Größer hät mr tischet, de Chly no na dr Heizig gluegt, und wil's schön warm gsy isch, hät r troßlet, dänn blybed d'Heizkörper und d'Wonige warm bis gäg die vieri, feuf, und z'Abig tuet jedi Partie je nach Bedarf sälber i irem Durbränner heize, wil d'Chole sowiso nöd langtid, zum ganz dure z'heize, jetzt wo's nanig gfrürt. 's Chind bringt em Holzspalter no 's Ässe und äntli chöned mr au ässe. D' Chinde verzeled us dr Schuel, mängsmal brichted zwei oder drü ufs Mal, dän muesi ne wehre: „Ich ha nu eis Paar Ohre“. By Röshti und Randesalat — mr händ is gfreut, 's Chind bringi no Schüblig us dr Stadt (eusi Chind händ Schüblig lieber als Gottlette und Bifftegg, zum Glück!); aber 's isch ja hüt de erst Dezämber, nöd nu de Tag vo dr Volkszelig, vo jetzt a au de Mentig fleischlos — sait de Daniel und de Schalk luegt em zun blauen Augen us: „Ich bi geschter de Brävst gsy, ich bin am meiste bym Mami gsy und hanem es Gschichtli verzellt!“ Hät er mr's wüerkli verzellt, tänki, oder hät r's nu wele — ja, so isch's gsy — und dän hanem gsait: „Weisch, ich wett jetzt gern

no das Theaterstück ‚Die Sterne‘ vom Hans Müller-Einige fertig läse, wil's hüt Suntig isch und i morn wider ekei Zyt meh han zum Läse.“ Und de guet Bueb hät's grad begriffe und isch wider use is Spilzimmer go d'Isepahn ufzie. Und spöter am Abig hani wider ekei Zyt gha, wil i d'Liste gmacht ha für d'Vorät vo dr Läbesmittelcharte (ame Suntig z'Abig!) das i grad am Mentig am Morge chönn myne beide lokale Liferante alüte und die Spezereie bstéle, damit i 's ämel sicher nöd vergässi. Ja, so isch es gsy, und i bi nöd grad stolz gsy, wo mi de Bueb jetz so ohni Hindergedanke dra erineret, und spöter, woni elei fertig abgwäsche und ufgrumt han i dr Chuchi, — bis s'wider i d' Schuel händ müese, hämer d'Chinde no abtröchnet — isch mr das aliwyl naggange und hät mr kei Rue gla, das r mr hett wele es Gschichtli verzele und ich ekei Zyt gha ha — sogar amene Suntig. Zwüsched ine händ myni beede Spezereihändler die bstellt Waar bracht, de ganz Chuchitisch isch vole worde: 2 Pfund Mais und 2 Pfund Mühl und 5 Pfund Grieszucker und 2 Kilo Würfelzucker und 3 Pfund Süëßfett, 3 Pageet Teigwaare, 2 Pfund Linse, 1 Pfund wyßi Bohne, 3 Pfund Rys und erst no e ganzi Literguttere Oel! Nei, mr händ no gnueg zum Ässe, mr müend nanig verhungere. I han überal 's Datum ane gschribe, das mr imer wider 's Eltist zerst nimmt und nüt kabutt gaht. Morn trägis dänn i d'Winde, i d'Voratschiste, nu 's Oel und 's Süëßfett tueni in Chäller abe, bis is i de nächste Tage emal chan usla.

Nach de drüne isch de Briefträger cho und hät d'Wienachtsnumere vo „Schwyzerlüt“ pracht und natürli hani, gwunderig wie nu d'Fraue sind (?) grad d'Nase dri gsteckt und ha myni Freud gha a dene schöne Wienachtsliedlene und -Versli. Was für eifachi, diräkti, müetterliche Tön händ bsunders d'Fraue gfunde, nöd halb eso ächt und herzlich und unmittelbar, so volksliedmäßig, wär's uf hochtütsch juse cho. D' Prosa aber, die gluschtige Samichlaus- und Wienachtsgschichte muesi mr uf spöter verspare. Ueber d'Fyrtig findi hoffetli e paar stilli Stunde zum s' de Chinde vorzläse.

Zyschtig, 2. Dezämber.

Ich ha die letscht Nacht nöd guet gschlafe und bi doch eländ müed gsy. Es hät mi plaget, das i vor luter Sorge ke Zyt ha für myni Chind. Es isch nöd rächt, wän d'Chinde müend drunder lyde. Wie schnäll vergönd die Jöhrli, wo d'Chind no diheime sind, und mr isch elei und ken alte Huet fröget meh nach eim. Hesch, liebe Büebel Daniel, morn nach dr Schuel hani Zyt für myni Buebe. Gäll, dänn verzellsch mr dy Gschicht und de Pips und ich losed zue: ich tue ken Brief schrybe, au ke Zytig läse, nöd emal Strümpf flicke. Ich los dr zue, Rationierig hi, Rationierig her. Und ich hami sälber gfreut, z'Nacht im Bett, wien es

Chind: Du — isch es en Indianergschicht oder e Wienachts-
gschicht, häsch si sälber erfunde, isch es es Märli vom Glück,
vom ebige Fride? Und uf eimal, ich weiß sälber nöd wie, hät
mi 's Läbe wider warm und heiter tunkt.

Mys Züri.

Werner Morf, Lehrer in Zürich, geb. 1902.

Chas uf der Wält na Schöönere geh?
Zwee grüene Berg, en blaue See
und öise Züri muere!

s Großmöschter sträbt dem Himmel zue,
de „Karli“ luegt mit Seelerueh
wyt aben uf das Trybe.

Sant Peter isch en alte Herr,
am Samschtig brummt syn Baß dethär
im Gsang vo alne Glogge.

Wän d Sunn am Uetli Adie säit,
dän schickt si na en Grueß uf d Waid
und d Stadt fangt aa verschnuufe.

Was git dem Bildli erscht de Glanz?
Di wyße Grööt, der Alpechranz
wyt hinder See und Matte.

Drum fröogi: Chas na Schöönere geh:
Zwee grüene Berg, en blaue See
und öise Züri muere?

De hundertachtevierzgischt Psalm.

Gott Loob und Dank!
Loobed en ali, de Hër,
im Himmel und i der Hööchi!
Loobed en, Aengel, und ir
us syner gwaltige Gschaar!
Loobed en, Sonnen und Mond,
und ir ali, ir glänzige Sterne!
Loobed en, Himmel und Lüft
und ir Gwitter, won aberuusched!
Rüefed syn Namen uus,
uf syn Bifehl sind er worde.
Er tuet i heben und wyse

für immer und eebig,
nach syner Ornig, sym Bschluß.
Ir uf der Aerde,
loobed de Hër,
und du Walfisch,
du Meer us der tüüfschte Tüüfi,
Sturmwind, Fүү, Hagel u. Schnee,
ir ali müend tue, wien er säit.
Berg und Hügel und Böim
und ir Pflanze vo alnen Arte,
zahmi und wildi Tier,